

Infodienst

Nachrichten aus Feuerwehr, Bevölkerungsschutz, Rettungsdienst und Krisenmanagement

Nummer 22 Jahrgang 2017

30. November 2017

Universitätsklinikum Heidelberg initiiert Katastrophenschutzübung und stellt sich besonderer Herausforderung

Rund 400 Einsatzkräfte und 69 Patientendarsteller waren dabei. Übungsverlauf und Koordinierung funktionsfähiger reibungslos

(ID) Das Universitätsklinikum Heidelberg hat sich einer ganz besonderen Herausforderung gestellt. An drei Übungsorten wurde mit rund 400 Einsatzkräften und 69 Patienten eine Katastrophenschutzübung initiiert. Über vier Stunden wurden taktisches Verhalten, Kommunikation, Zusammenarbeit und Koordinierung der verschiedenen Einsatzkräfte geübt. Fazit: Das Uniklinikum Heidelberg ist für den Ernstfall gut gerüstet.

Eine groß angelegte Katastrophenschutzübung des Universitätsklinikums Heidelberg mit drei Übungsorten – am Neckar, in der Chirurgischen Klinik und in der Kopfclinic – wurde erfolgreich gemeistert und brachte wertvolle Erkenntnisse. „Es ist schon eine Besonderheit, wenn ein Klinikum eine solche Übung selbst initiiert und plant. Wenn dann das Uniklinikum auch noch die Patientenaufnahme und den gesamten Klinikprozess innerhalb des Hauses bis in den OP und letztlich bis zur Aufnahme auf der Station übt, ist dies ein ebenso herausforderndes wie herausragendes Übungsszenario“, so Abteilungsleiter Prof. Hermann Schröder, der gemeinsam mit Oberbürgermeister Prof. Eckart Würzner, dem



v.l. n. r.: Dr. Georg Belge, Amtsleiter der Berufsfeuerwehr Heidelberg, Jürgen König, Leiter der Abteilung Sicherheit und Ordnung am Uniklinikum Heidelberg, Prof. Dr. med. Erik Popp, Oberarzt der Klinik für Anästhesiologie der Universität Heidelberg, Leiter der Sektion Notfallmedizin, Edgar Reisch, Pflegedirektor des Universitätsklinikums Heidelberg, Dr. Christiane Tödter, Leiterin der Personalabteilung des Universitätsklinikums Heidelberg, Prof. Hermann Schröder, Abteilungsleiter im Innenministerium.

Impressum

Herausgeber:

Ministerium für Inneres, Digitalisierung und Migration
Abt. 6 – Bevölkerungsschutz und Krisenmanagement
Willy-Brandt-Straße 41, 70173 Stuttgart
Tel.: (0711) 231 - 4
E-Mail: poststelle@im.bwl.de

Redaktion:

Prof. Hermann Schröder (v.i.S.d.P.)
Kim Dunklau-Fox, Rüdiger Felber

Layout / Gestaltung:

Rüdiger Felber

Quellen:

Bei Bildern ohne Quellenangabe liegt das Copyright beim Ministerium für Inneres, Digitalisierung und Migration. Für externe Quellenangaben kann keine Verantwortung und Haftung übernommen werden.

Hinweis:

Der Nachdruck der mit (ID) gekennzeichneten Beiträge ist unter der Quellenangabe des Herausgebers erlaubt.

Chef der Feuerwehr Heidelberg, Dr. Georg Belge, und Dr. Thomas Schell aus dem Referat Rettungsdienst des Innenministeriums vor Ort die vierstündige Übung verfolgte.

Bei nasskalten Temperaturen zeigten die 400 Einsatzkräfte von Feuerwehr, Malteser Hilfsdienst, DLRG, Leitenden Notärzten Rhein Neckar Heidelberg, Technischem Hilfswerk (THW), Polizei und Kreisverbindungskommando der Bundeswehr, dass das Zusammenspiel auch bei widrigsten Verhältnissen und schwierigsten Einsatzlagen funktioniert. Galt es doch 69 Verletzte von einem mitten auf dem Neckar liegenden Personenschiff zu retten, auf ei-

nem Behandlungsplatz erstzuversorgen, ins Klinikum zu transportieren und dort umgehend ärztlich zu versorgen.

Geübt wurden taktisches Verhalten, Kommunikation, Zusammenarbeit und Koordinierung der verschiedenen Einsatzkräfte. Für die Chirurgische Klinik war die Beurteilung des Verletzungsgrades der Patienten ein wichtiger Übungsschwerpunkt. In der Kopfclinic kam die effiziente Evakuierung zweier Stationen als besondere Herausforderung hinzu. „Diese Übung trägt dazu bei, dass das Universitätsklinikum Heidelberg gemeinsam mit den Partnern für einen Ernstfall gut vorbereitet

Lesen Sie bitte weiter auf S. 2



ist“, resümierte Jürgen König, Leiter der Abteilung Sicherheit und Ordnung am Universitätsklinikum Heidelberg.

Dass im Klinikum die große Verletztenanzahl zeitnah und optimal versorgt werden konnte, dafür sorgte ein Katastrophenstab des Klinikums unter dem Leiter der Sektion Notfallmedizin, Prof. Dr. Erik Popp. Gemeinsam mit dem Geschäftsführer der Klinik Service Gesellschaft, Edgar Reisch, sorgte er dafür, dass die Verletzten schneller ärztlicher Hilfe zugeführt werden konnten. Hierzu wurden auch die gesamten Möglichkeiten der zum Uniklinikum gehörenden Kliniken genutzt. So könnten beispielsweise im äußersten Fall insgesamt 47 Operationssäle eingebunden werden. Dass dabei ein komplexes organisatorisches Räderwerk funktioniert, dafür sorgt der klinikinterne Katastrophenstab, dem der Vor-



Dr. Georg Belge, Amtsleiter der Berufsfeuerwehr Heidelberg, beim Interview.



Bild: Universitätsklinikum Heidelberg

Einblicke in das Übungsszenario.

stand des Klinikums und – je nach Schadenslage – die betroffenen Chefarzte der Abteilungen angehören. Diesmal waren folgende Kliniken mit ihren Ärztlichen Direktoren aktiv an der Übung beteiligt: Anästhesie mit Prof. Weigand, Chirurgie mit Prof. Ulrich (Vertreter des Ärtzl. Direktors), Herzchirurgie mit Prof. Karck, Unfallchirurgie mit Prof. Schmidmaier und Radiologie mit Prof. Kauczor.



Eine für alle interessante Erkenntnis aus der Übung:

Bei einem massenhaften Zugang von Verletzten in ein Klinikum mit verschiedenen Klinikbereichen müssen diesem Klinikum ggf. für interne Verlegungen zusätzliche Rettungsmittel von außen zugeführt werden.

Glück im Unglück, wenn dieser Notarzt zur Hilfe eilt

Prof. Dr. med. Matthias Helm mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet

(ID) Für seine herausragenden Leistungen in der Notfallmedizin und sein großes Engagement in der zivil-militärischen Zusammenarbeit, in der Nachwuchsförderung sowie als Begründer zahlreicher notfallmedizinischer Weiterentwicklungen hat Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier dem Oberstarzt und Leitenden Arzt der Sektion Notfallmedizin am Ulmer Bundeswehrkrankenhaus, Prof. Dr. med. Matthias Helm, das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen. Der Leiter der Abteilung Bevölkerungsschutz und Krisenmanagement beim Innenministerium, Prof. Hermann Schröder, hat die Auszeichnung in einer Feierstunde überreicht.

Mit den drei Worten „Glück im Unglück“ sind die Überzeugung, die Leidenschaft und die herausragenden Kompetenzen des Arztes, Prof. Dr. med. Matthias Helm, dem Nächsten zu helfen, zwar am treffendsten beschrieben, seine Leistungen gehen aber weit darüber hinaus. In Fachkreisen gilt der Oberstarzt und Leitende Arzt der Sektion Notfallmedizin am Bundeswehrkrankenhaus Ulm als Gestalter der Notfallmedizin. Er wird in einem Atemzug mit dem großen Notfallmediziner und seinem Mentor Prof. Dr. med. Dr. h.c. mult. Friedrich Wilhelm Ahnefeld genannt. Christoph 22 und eine perfekte interdisziplinäre Notfallaufnahme, ein permanent in Bereitschaft gehaltener 2. Arzt für den Ulmer RTH, Mitarbeit im Bereichsausschuss, Garant für eine zivil-militärische Zusammenarbeit, erfolgreicher Hochschulleh-



Bild: Sylvi Thierbach

v.l.n.r.: Harald Bloching, Referat Krisenmanagement, Prof. Hermann Schröder, Prof. Dr. med. Matthias Helm, Kathleen Adler, Leiterin Referat Rettungsdienst, Oberfeldarzt Dr. med. Björn Hossfeld.

Lesen Sie bitte weiter auf S. 3



rer und Förderer des Nachwuchses, Begründer zahlreicher Notfallmedizinischer Weiterentwicklungen und beachteter Fachautor. Dies alles vereint Prof. Dr. Helm in seiner Person. „Sie sind dem Innenministerium über viele Jahre hinweg ein fachkundiger und geschätzter Mitstreiter, dessen Rat wir sehr schätzen. Herzlichen Dank auch für Ihre aktuelle Arbeit, mit der Sie wertvolle Hinweise und Regeln für den Einsatz des rettungsdienstlichen Personals bei einem Massenansturm von Verletzten mit Verdacht auf terroristischem Hintergrund gegeben haben. Ein Stück mehr Sicherheit für die Menschen in unserem Land“, so Abteilungsleiter Prof. Hermann Schröder, bevor er gemeinsam mit dem stellvertretenden Inspekteur des Sanitätsdienstes, Generalstabsarzt Dr. Stefan Schoeps, und dem Chef des Bundeswehrkrankenhauses Ulm, Generalarzt Dr. Ralf Hoffmann, dem engagierten Notarzt und Notfallmediziner Matthias Helm das ihm vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz am Bande überreichte.



Bild: Sylvi Thierbach

v.l.n.r.: Generalstabsarzt Dr. Stefan Schoeps, Stellvertretender Inspekteur des Sanitätsdienstes, Prof. Dr. med. Matthias Helm und Generalarzt Dr. Ralf Hoffmann.

Förderpreis „Helfende Hand“ – Vier erste Preise gehen nach Baden-Württemberg Preisträger kommen aus dem Rems-Murr-Kreis, aus Karlsruhe und aus Kronau

(ID) Beim Förderpreis „Helfende Hand“ des Bundesinnenministeriums hat die Jugendfeuerwehr aus dem Rems-Murr-Kreis gleich zweimal einen 1. Platz belegt. Der HelfenKannJeder e.V. erhielt in der Kategorie Nachwuchsarbeit den ersten Preis. In der Kategorie „Unterstützung des Ehrenamtes“ erhielt die Firma MP-SOFT-4-U GmbH aus Kronau den ersten Preis.

Mit dem Förderpreis Helfende Hand zeichnet das Bundesministerium des Innern seit 2009 jährlich Ideen und Konzepte aus, die das Interesse der Menschen für das Ehrenamt im Bevölkerungsschutz wecken.

Gleich viermal gratulierte Bundesinnenminister Thomas de Maizière den Preisträgern aus Baden-Württemberg zu den Erfolgen, die sie beim Förderpreis „Helfende Hand“ errungen haben. Mit dem Projekt „Jugendfeuerwehr trifft Industrie“ überzeugte das Kooperationsprojekt der Jugendfeuerwehr Rems-Murr mit ortsansässigen Firmen aus dem Rems-Murr-Kreis die Jury in der Kategorie „Innovative Konzepte“ und heimsteden mit 8.000 Euro dotierten ersten Platz ein. Das Projekt kam zudem bei der Bevölkerung so gut an, dass mit 500 Stimmen Vorsprung die meisten Stimmen auf der Internetseite der „Helfenden Hand“ erzielt wurden und damit der begehrte Publikumspreis ebenfalls in den Rems-Murr-Kreis ging.

Beim Projekt „Jugendfeuerwehr trifft Industrie“ haben jugendliche Feuerwehrleute gemeinsam mit Lehrlingen lokaler Unternehmen Dinge entwickelt und gefertigt, die für den Feuerwehraltag nützlich sind – beispielsweise Seil- oder Schlauchwickelmaschinen oder Koffer, in denen Handys solarbetrieben aufgeladen werden können. Das Projekt läuft bereits seit 2013 und wird auch zukünftig weiterlaufen. Es kann problemlos sowohl auf andere Vereine als auch andere Tätigkeiten übertragen werden.

Der erste Preis in der Kategorie Nachwuchsarbeit ging an den HelfenKannJe-

der e.V. aus Karlsruhe. Mit ihrer Personalgewinnungsplattform „Helf-o-Mat“ gelingt es dem Verein, eine nachhaltige Basis zur Personalgewinnung ohne die Herbeiführung von Konkurrenzsituationen zwischen den Organisationen um die immer knapper werdenden freiwilligen Mitmacher zu schaffen. Zielgruppe sind Bürgerinnen und

Bürger, die bereit sind, in einer Einsatzorganisation mitzuwirken. Die Besucher der Internetplattform erfahren, welche Organisationen es gibt und welche am besten zu ihnen passen.

Der dritte Preisträger kommt aus Kronau. Die Firma MP-SOFT-4-U hat eine App für mobile Endgeräte entwickelt, die nicht nur die komplette Atemschutzüberwachung übernehmen kann, sondern auch bei der Ausbildung und Belastungsübung von Atemschutzgeräteträgern unterstützend eingesetzt werden kann.

Innenminister Thomas Strobl zeigte sich außerordentlich erfreut über diese vier ersten Plätze der Preisträger und sagte:



Bild: Mike Auerbach Die Preisträger beim Gruppenbild im Bundesinnenministerium.

„Baden-Württemberg ist das Land des Ehrenamtes, in dem sich vier Millionen Menschen für die gute Sache engagieren, davon allein 300.000 im Bevölkerungsschutz. Das Ehrenamt ist ein Rückgrat der Gesellschaft. Und es zeigt sich auch: Baden-Württemberg ist das Land der innovativen Wirtschaft. Ich gratuliere den Gewinnern zu ihrem großartigen Erfolg und empfehle die Projekte zur Nachahmung.“

Der Innenminister wird bei nächster Gelegenheit die Preisträger noch ganz persönlich zu ihrem Erfolg beglückwünschen.

Mehr zu den Projekten und den Preisträgern finden Sie im Internet unter: www.helfende-hand-foerderpreis.de

Neue Mannschaftstransportwagen (MTW) für den Katastrophenschutz

(ID) 26 neue Mannschaftstransportwagen hat das Innenministerium als Ersatz für Fahrzeuge beschafft, die altersbedingt ausgesondert werden müssen. Dies bedeutet eine weitere Verbesserung der Ausstattung der Katastrophenschutzeinheiten in Baden-Württemberg.

Das Ministerium für Inneres, Digitalisierung und Migration hat als Ersatz für altersbedingt auszusondernde Fahrzeuge insgesamt 26 neue MTW beschafft. Es handelt sich hierbei um Fahrzeuge des Typs VW Crafter mit einem zulässigen Gesamtgewicht von 3,5 t.

Bis Ende des Jahres können 24 Fahrzeuge an die im Katastrophenschutz mitwirkenden Hilfsorganisationen ausgeliefert werden. Bei zwei weiteren Fahrzeugen handelt es sich um Crafter der neuen Generation, diese werden erst im Laufe des Jahres 2018 zur Verfügung stehen.

Mit dieser Ersatzbeschaffung kann die Ausstattung der Katastrophenschutzeinheiten in Baden-Württemberg weiter verbessert werden.



Blick in die Abnahmehalle des Lieferanten.

Katastrophenschutzübung „Heißer Süden“ – Digital- und Analogfunk im Einsatz

(ID) Bei der Katastrophenschutzübung „Heißer Süden“ konnten wertvolle Hinweise für den Funkverkehr gewonnen werden.

Das Szenario der Katastrophenschutzübung sah vier Übungsschwerpunkte im Waldgebiet des Schönbuch vor. Für Martin Lange vom Landratsamt Böblingen als Koordinator für die Kommunikation stellte das Szenario daher eine besondere Herausforderung dar, da die Funkausleuchtung im Analogfunk im Schönbuch nur unzureichend ist. Martin Lange setzte bei seiner Kommunikationsplanung erfolgreich auf eine Kombination aus Analog- und Digitalfunk BOS.

Nutzung des Analogfunks: Um die vier Einsatzabschnitte mit relaisfähigem Sprechfunk versorgen zu können, kamen drei Weitverkehrstrupps des Technischen Hilfswerks (THW) zum Einsatz (siehe Infobox). Sie konnten mit ihren 40 Meter hohen mobilen Antennenträgern (Bild), die auf Mastkraftwagen montiert sind, Relaisstellen aufbauen und so die Sprechfunkkommunikation für drei Einsatzabschnitte herstellen. Im Einsatz waren die Weitverkehrstrupps aus Offerdingen, Potsdam und Lehrte.

Nutzung des Digitalfunks BOS: Für die Kommunikation der Einsatzabschnitts-

leitungen mit der Technischen Einsatzleitung in Bebenhausen wurde erfolgreich der Digitalfunk BOS eingesetzt. Die neue Funktechnik bietet eine hohe Flächenabdeckung in Baden-Württemberg. Auch im Schönbuch ermöglicht er eine flächendeckende Sprechfunkverbindung, ohne dass zusätzliche Infrastruktur aufgebaut werden muss.

Darüber hinaus bietet das Rufgruppenkonzept des Digitalfunks BOS eine bedarfsgerechte Anzahl nutzbarer Rufgruppen. Die vom Analogfunk bekannte „Kanalknappheit“ gehört im Digitalfunk endgültig der Vergangenheit an.

Gemeinsam mit Martin Lange machte sich Andreas Schmidt vom Referat 65 des Innenministeriums vor Ort ein Bild von den Kommunikationsstrukturen.



Mastkraftwagen mit 40 Meter hohem Antennenträger.



Das THW verfügt bundesweit über fünf Weitverkehrstrupps (WVTr). Sie sind jeweils Teil von Führungs- und Kommunikationseinheiten (FK). Ein Weitverkehrstrupp ist in Baden-Württemberg beim THW-Ortsverband Offerdingen stationiert.

Neben dem Mastkraftwagen mit einem 40 Meter-Antennenträger gehört insbesondere ein Container für die Unterbringung der luK-Technik zur Ausstattung.

Die Weitverkehrstrupps können analoge Relaisstellen aufbauen und Richtfunkverbindungen zu festen oder weiteren mobilen Stellen herstellen. Außerdem verfügen sie über eine Telefonanlage mit 32 Nebenstellenanschlüssen, die mit der Weitverkehrstechnik gekoppelt werden kann.

54 Multiplikatoren im Innenministerium auf dem MoWaS-System geschult

(ID) Insgesamt 54 Leitstellenmitarbeiterinnen und -mitarbeiter haben bei eintägigen Schulungen im Innenministerium das Rüstzeug als Multiplikator erhalten, um die Disponenten in den Leitstellen mit der neuen webbasierten Oberfläche von MoWaS vertraut zu machen.

In Kürze werden webbasierte Oberflächen von MoWaS (MoWaS vS/E) den an einem zweijährigen Pilotprojekt teilnehmenden Stadt- und Landkreisen in ihren Integrierten Leitstellen zur Verfügung stehen. Damit können die Disponentinnen und Disponenten der Integrierten Leitstellen Warmmeldungen der für die Gefahrenabwehr zuständigen Behörden direkt in MoWaS eingeben. Am Pilotprojekt beteiligen sich bisher 31 Stadt- und Landkreise.

Im Zuge des Rollouts wurden in sechs ganztägigen Schulungen im Innenministerium insgesamt 54 Leitstellenmit-



Sabine Fohler und Holger Marschallek vom Referat 65 bei der Schulung der MoWaS-Multiplikatoren.

arbeiterinnen und -mitarbeiter als Multiplikatoren geschult. Deren Aufgabe wird es nun sein, die Disponenten in den Leitstellen mit der neuen webbasierten Oberfläche von MoWaS vertraut zu machen. Wir danken allen

Multiplikatoren, dass sie diese Aufgabe wahrnehmen.



Informationen zur webbasierten Oberfläche MoWaS vS/E finden Sie im ID 19/2017.

Brandbekämpfung von Lithium-Ionen-Batterien (Akkus) und Lithium-Metall-Batterien

(ID) Die Ständige Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder, Arbeitskreis V, Ausschuss für Feuerwehrangelegenheiten, Katastrophenschutz und zivile Verteidigung hat beim Karlsruher Institut für Technologie (KIT) – Forschungsstelle für Brandschutztechnik – einen Forschungsauftrag zur Brandbekämpfung von Lithium-Ionen-Batterien (Akkus) und Lithium-Metall-Batterien in Auftrag gegeben. Der Bericht zum Forschungsauftrag wurde dieser Tage veröffentlicht.

Aufgrund ihres hohen Energiespeichervermögens sind Lithium-Metall-Batterien (Lithium-Primärbatterien) und Lithium-Ionen-Batterien (Lithium-Sekundärbatterien, Akkus) heute bei unterschiedlichen Anwendungen für elektrische Verbraucher weit verbreitet.

Im Falle eines Brandes, insbesondere bei größeren Mengen dieser Batterien, ist mit der Kontamination eines größeren Bereiches oder Lagerabschnittes mit korrosiven und toxischen Stoffen zu rechnen. Deswegen sind eine schnelle Brandbekämpfung sowie bauliche und anlagentechnische Brandschutzmaßnahmen unabdingbar.

Von entscheidender Bedeutung ist hierbei die schnelle und sichere Branddetektion vor allem in Räumen und Lagerbereichen.

Den Forschungsbericht des Karlsruher Instituts für Technologie finden Sie im Internet unter <http://kurzelinks.de/x8f1>.



Hinweise für Feuerwehr, Rettungsdienst und Polizei

Bei Bränden von Lithium-Ionen Batterien ist Wasser zur Kühlung und Brandbekämpfung durch die Feuerwehreinsatzkräfte unter Beachtung bestimmter Randbedingungen geeignet:

- Der Thermal Runaway (Thermisches Durchgehen) insbesondere von großen Batterien kann nur sehr bedingt gestoppt werden.
- Mindestabstände beim Löschen gemäß DIN VDE 0132 sind zu beachten.
- Ausreichend große Wassermenge einsetzen.
- Mögliche Bildung von Wasserstoff bzw. Knallgas insbesondere in geschlossenen Räumen berücksichtigen.
- Eine direkte Kühlung eingebauter Batterien z. B. in einem Fahrzeug ist schwer bzw. kaum möglich. Dies führt ggf. zu einer Erhöhung des Wasserbedarfs.
- Der Einsatz geeigneter Additive und Netzmittel kann hier helfen, den Wasserbedarf zu reduzieren und den Löscherfolg zu beschleunigen.

Einsatz von Löschgasen:

- Thermal Runaway kann nicht gestoppt werden.
- Nur sehr geringe Kühlwirkung.
- Verhinderung der Entzündung benachbarter Brandlast durch Inertisierung bzw. Sauerstoffreduktion ist nach ersten Erkenntnissen möglich.

Weitere Informationen unter: <https://www.lfs-bw.de/Fachthemen/Einsatztaktik-fuehrung/Sonstiges/Documents/LithiumionenAkkus.pdf>.

2. Leitstellentagung des Innenministeriums

(ID) Der direkte Austausch mit den Leitstellenverantwortlichen der Stadt- und Landkreise sowie der Hilfsorganisationen wurde am 16. November 2017 bei der 2. Leitstellentagung des Innenministeriums mit rund 120 Teilnehmern fortgesetzt. Schwerpunkte waren Informationen zum Leitstellenprojekt, zur Informationssicherheit, zur Luftrettung und Hinweise zu Einsätzen bei Terror- oder Amoklagen.

Die Herausforderungen für die Einsatzkräfte bei Einsatzlagen mit terroristischem Hintergrund unterscheiden sich von der klassischen Taktik. Landesbranddirektor Dr. Karsten Homrighausen informierte über die vom Innenministerium hierzu herausgegebenen Hinweise für Einsätze bei Terror- oder Amoklagen.

Diese Hinweise können auf der Homepage der Landesfeuerwehrschule <https://www.lfs-bw.de/Fachthemen/Einsatztaktik-fuehrung/Sonstiges/Seiten/hinweiseterroramoklagen.aspx> heruntergeladen werden.



Prof. Hermann Schröder bei der Begrüßung der Tagungsteilnehmer.

Prof. Dr. med. Matthias Helm, Oberarzt am Bundeswehrkrankenhaus in Ulm, berichtete über die Erfordernisse und Erfahrungen bei diesen Einsatzlagen. Die Konzepte aus dem militärischen Bereich liefern eine gute Grund-

lage, die auf den zivilen Bereich übertragen werden kann (siehe Infobox).

Dr. Jörg Braun und Dietmar Gehr von der Deutschen Rettungsflugwacht informierten über die Grundsätze des Einsatzes der Luftrettung.



Taktische Medizin:

Die rettungsdienstliche Versorgung bei Terroranschlägen kann sich von klassischen MANV-Lagen unterscheiden:

Nicht der Patient allein, sondern die taktische Lage kann das Handeln bestimmen.

Oberste Ziele sind:

- Sicherstellen des Überlebens einer möglichst hohen Zahl an Menschen.
- Minimierung der Gefährdung für die Einsatzkräfte und Helfer.

Bei einem Terroranschlag muss immer mit einem zweiten Anschlag auf die Helfer („second hit“) gerechnet werden. Die Verletzten bei einem Anschlag mit Explosivstoffen haben oft extreme lebensbedrohliche Blutungen.

Daher gilt:

- „stopp the bleeding“ (Blutung stoppen, bspw. mit Tourniquet)
- „clear the scene“ (Verletzte und Einsatzkräfte möglichst schnell von der unmittelbaren Einsatzstelle entfernen)

Weitere Informationen finden Sie hier:

- TREMA - Tactical Rescue & Emergency Medicine Association: treaonline.info
- Deutsche Gesellschaft für Anästhesiologie & Intensivmedizin (DGAI) – AG „Taktische Medizin“: <http://www.ak-notfallmedizin.dgai.de/arbeitsgruppen/taktik.html>



Die 2. Leitstellentagung fand bei den Teilnehmern großes Interesse. In der ersten Reihe von rechts die Referenten Dr. Jörg Braun, Prof. Dr. Matthias Helm und Dietmar Gehr.

Über 300 angehende Notfallsanitäter beginnen ihre Ausbildung beim DRK

(ID) 306 angehende Notfallsanitäter boten ein beeindruckendes Bild bei der offiziellen Begrüßung in Herrenberg und zum Start ihrer Ausbildung beim DRK in Baden-Württemberg. Die Auszubildenden haben am 1. Oktober ihre dreijährige Ausbildung an insgesamt neun DRK-Schulstandorten in Baden-Württemberg begonnen. Das DRK hat damit seine Ausbildungskapazitäten ausgeweitet.



Bild: DRK-Landesschule Baden-Württemberg gGmbH

Multitool im Einsatz zulässig?

Innenministerium empfiehlt Verzicht auf das Mitführen von Einhandmessern

(ID) In der Diskussion um die Zulässigkeit von sogenannten Multitools im Einsatz wurde das Ministerium für Inneres, Digitalisierung und Migration jetzt um eine Prüfung und Stellungnahme gebeten. Im Ergebnis wird der Verzicht auf das Mitführen eines Multitools mit Einhandmesser-Funktion empfohlen.

In Foren, Blogs und Veröffentlichungen beherrscht seit einiger Zeit das Thema, ob Multitools von Einsatzkräften im Einsatz mitgeführt werden dürfen, die öffentliche Diskussion. Und wie verhält es sich, wenn der Retter sich auf dem Heimweg von der Arbeit bzw. dem Einsatz nach Hause oder auf dem Weg zur Arbeit oder zum Einsatz befindet? Mit dieser Thematik hat sich auf Anfrage das Innenministerium beschäftigt und eine Stellungnahme erarbeitet.

Es gibt unterschiedliche Arten von Multitools, daher muss in jedem Einzelfall geprüft werden, ob ein Gegenstand unter das Waffengesetz fällt. Häufig haben Multitools eine oder mehrere einhändig feststellbare Klingen, so dass es sich regelmäßig um Einhandmesser nach dem WaffG handeln dürfte. Bestehen Zweifel darüber, ob ein Gegenstand vom Waffengesetz erfasst wird oder wie er einzustufen ist, so entscheidet hierüber nach § 2 Abs. 5 WaffG und § 48 Abs. 3 WaffG das Bundeskriminalamt (BKA). Im Jahr 2008 hat das BKA entschieden, dass auch Werkzeugmesser, häufig als Multitool bezeichnet, die **Definition des Einhandmessers erfüllen, wenn sie mit einhändig feststellbaren Klingen ausgestattet sind.**

Nach § 42a Abs. 1 Nr. 3 WaffG ist es verboten, Messer mit einhändig fest-

stellbarer Klinge (Einhandmesser) oder feststehende Messer mit einer Klingenslänge über 12 cm zu führen. Die Absätze 2 und 3 des § 42a regeln hierzu für den Alltag erforderliche Ausnahmen, um den sozialadäquaten Gebrauch von Messern nicht durch das Führverbot zu beeinträchtigen. Nach Nr. 42a.3 der Allgemeinen Verwaltungsvorschrift zum WaffG (WaffVwV) wird beispielsweise das Mitführen nützlicher Gebrauchsmesser im Rettungswesen als sozialadäquat und damit als berechtigt angesehen. Die Aufzählung der berechtigten Interessen in § 42a Abs. 3 WaffG ist nicht abschließend.

Unter Rettungswesen im Sinne der WaffVwV sind insbesondere die Aufgabenbereiche von Feuerwehr, Rettungsdienst und Katastrophenschutz zu verstehen. Da Nr. 42a.3 WaffVwV von „Rettungswesen“ und nicht explizit von beruflichen Einsatzkräften spricht, gilt die Ausnahme nach unserer Auffassung sowohl für hauptamtliche als auch für ehrenamtliche Einsatzkräfte während des Einsatzes.

Allerdings sehen wir für den Einsatz eines solchen dem Waffengesetz unterliegenden Multitools in der Regel keine zwingende Indikation. Wir empfehlen daher dringend, auf das Mitführen von Einhandmessern sowie von Messern mit einer Klinge über 12 cm

zu verzichten.

Sollten Einhandmesser oder Messer mit einer Klinge über 12 cm aus sachlichen Gründen ausnahmsweise notwendig sein, weisen wir darauf hin, dass diese nur während des Dienstes unter die Regelung nach Nr. 42a.3 der WaffVwV fallen; hierzu zählt nicht die Fahrt zum Dienst oder die Rückfahrt vom Dienst nach Hause. Gleiches gilt für ehrenamtliche Kräfte auf dem Weg zum Einsatz oder auf dem Heimweg nach einem Einsatz. Außerhalb des dienstlichen Umgangs ist das Messer in einem verschlossenen Behältnis aufzubewahren und vor dem Zugriff Unberechtigter zu schützen. Nach alledem sollten derartige Gegenstände nicht zur persönlichen Ausstattung gehören, sondern allenfalls zur Fahrzeugausstattung.

Sofern Multitools außerhalb von Fahrzeugausstattungen als erforderlich angesehen werden, sollte auf die am Markt verfügbaren Multitools ohne Einhandmesser-Funktion zurückgegriffen werden.



Das Führen von Messern mit einhändig feststellbarer Klinge (Einhandmesser) oder feststehende Messer mit einer Klingenslänge über 12 cm sind nach dem Waffengesetz verboten.

Fotonachlese „Heißer Süden 2017“

Einen Monat liegt die bezirksübergreifende Katastrophenschutzübung „Heißer Süden 2017“ nun zurück, in mehreren Beiträgen wurde auch hier im Infodienst über die größte Kats-Übung in Baden-Württemberg seit den 1980er Jahren berichtet. An dieser Stelle möchten wir die Gelegenheit nutzen und uns direkt bei den über 2.300 eingesetzten Einsatzkräften der Behörden und Hilfsorganisationen für ihr Engagement bedanken. In der folgenden Bilderauswahl soll der Schwerpunkt auf den einzelnen Organisationen und ihrer vielseitigen Beiträge zum Übungserfolg liegen.

Bildernachweis: BRH P. Göttert, DLRG Bez. RT, FW Stadt HN A. Reber, MHD K.-L. Ruatti, RP Stuttgart B. Henzler, M.-A. Meyle



